

Spanien 1936 bis 1939

Erinnerungen von Interbrigadisten aus der BRD
Herausgegeben und eingeleitet von Max Schäfer



Spanien 1936–1939
Erinnerungen von Interbrigadisten aus der BRD

Spanien
1936 bis 1939

Erinnerungen von Interbrigadisten
aus der BRD

Herausgegeben und eingeleitet
von Max Schäfer

Impressum

Das Titelbild ist eine Aufnahme des russischen
Journalisten Mikhail Koltsov.

1. Auflage Juni 2016

Lektorat: Valentin Hemberger/ Phillip Becher

Satz und Gestaltung: Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen
<http://www.k-mw.de>

Druck und Bindung: Interpress

ISBN 978-3-946845-14-0

Alle Rechte vorbehalten

© Neue Impulse Verlag, Essen 2016
<http://www.neue-impulse-verlag.de>

Inhalt

<i>Valentin Hemberger</i>	
Einleitung zur kommentierten Neuauflage	9
<i>Max Schäfer</i>	
Einleitung	43
»Alle Hilfe dem republikanischen Spanien!«	
– <i>Otto Niebergall</i>	
Über den Einsatz deutscher Antifaschisten im republikanischen Spanien	104
– <i>Willi Höhn</i>	
Als FDJler zu den Interbrigaden	109
– <i>Bruno Lindner</i>	
Grenzen ... Grenzen	112
Hans Beimler – unser Kommissar!	
– <i>Alfred Robus</i>	
Einige Erlebnisse über die Entstehung und den Kampf der »Centuria Thälmann«	116
– <i>Max Better/Ludwig Prinz</i>	
Bei der Centuria Thälmann	119
– <i>Max Better</i>	
Politische Arbeit mit Hans Beimler	125
– <i>Willi Höhn</i>	
Hans Beimler, unser Kommissar	127
– <i>Centa Herker-Beimler</i>	
Erinnerungen an Hans	130
– <i>Jakob Lorscheider</i>	
Zur Geschichte des Grabes von Hans Beimler	135
»... das republikanische Spanien muss siegen!«	
– <i>Karl Sauer</i>	
Badajoz	138

– <i>Jakob Lorscheider</i> Mein Weg nach Spanien und meine Kampfabschnitte	141
– <i>Adolf Frank</i> Von der »Columna Hilario Zamora« zum Thälmann-Bataillon	151
– <i>Bruno Lindner</i> Erlebnisse an der Front und im Hinterland	152
– <i>Peter Sprenger</i> Vom armen Proletarierjungen zum Interbrigadisten	162
– <i>Emil Sander</i> Madrid im November 1936	168
– <i>Fritz Holderbaum</i> Als Saarländer beim Edgar-André-Bataillon	181
– <i>Kuno Rixgens</i> Mit dem Thälmann-Bataillon vor Madrid	185
– <i>Kurt Rusitzka</i> In der Aufklärungskompanie des Edgar-André-Bataillons	189
– <i>Karl Mathes</i> Beim Edgar-André-Bataillon	195
– <i>Willi Höhn</i> Unser erster Kampf	199
– <i>Kurt Diehl</i> Beim Thälmann-Bataillon	202
– <i>Johann Wilhelm</i> Ein saarländischer Bergarbeiter als Partisan in Spanien	209
– <i>Hans Rauch</i> Stationen eines Interbrigadisten	214

Interbrigadisten:

Für die Freiheit Spaniens, gegen den Faschismus!

– <i>Hubert Ramm</i> Mit der 13. Internationalen Brigade bei Motril in der Sierra Nevada, bei Pozoblanca und Brunete	220
– <i>Albert Kühn</i> Jarama	237
– <i>Heinz Prieß</i> Madrid ist bedroht! Am Jarama Februar 1937	254

– <i>Karl Sauer</i>	
Winterschlacht um Teruel	258
– <i>Robert Weinand</i>	
Erinnerungen an Rino	268
– <i>Hubert Ramm</i>	
Bei der „Elften«	273
– <i>Jakob Lorscheider</i>	
An der Ebro-Front	291
– <i>Fritz Fränken</i>	
1.300 Freiwillige für die Front	293
– <i>Ernst Buschmann</i> –	
<i>Kommandant des 1. Bataillons der 11. Brigade »Edgar André«</i>	
Die Ebro-Schlacht und die Höhe 565	296
– <i>Hans Rauch</i>	
Bei der 27. Division »Carlos Marx«	300
– <i>Max Gorbach</i>	
Aufklärungspatrouille	303
– <i>Hubert Ramm</i>	
Bei Falset und der Übergang über den Ebro	307
– <i>Fritz Fränken</i>	
Von den Trotzboxen zum Tode verurteilt	
Erfahrungen während des POUM-Putsches	314
– <i>Fritz Holderbaum</i>	
In einem spanischen Rüstungsbetrieb	317
– <i>Walter Kutschkau</i>	
Gefangenschaft	322

Nach dem Rückzug der Interbrigaden

– <i>Max Better</i>	
Nach dem Rückzug der Interbrigaden	330
– <i>Jakob Lorscheider</i>	
Meine Rückkehr aus Spanien	334
– <i>Peter Sprenger</i>	
Odyssee durch Frankreich	337
– <i>Max Gorbach</i>	
Die Solidarität in den Internierungslagern Südfrankreichs	346
– <i>Ernst Buschmann</i>	
4.000 Glatzköpfe	353

- <i>Ernst Buschmann</i>	
»Jetzt will ich nicht nach Deutschland zurück!«	356
- <i>Hans Rauch</i>	
Im Lager Gurs	359
- <i>Kuno Rixgens</i>	
Internierung in Frankreich – Flucht vom Todesmarsch aus Dachau ...	363
- <i>Karl Mathes</i>	
Im Maquis	367
- <i>Ernst Buschmann</i>	
Es waren so nette junge Leute	373
- <i>Fritz Fränken</i>	
Über die Arbeit der Freundeskreise der Volksfront	376
- <i>Fritz Fränken</i>	
Das Komitee »Freies Deutschland« und die deutschen Kriegsgefangenen	380
- <i>Fritz Fränken</i>	
Militärhospital Villemain	382
Ausgewählte Literatur	390

Einleitung zur kommentierten Neuauflage

»Die Agenda der dreißiger Jahre war transnational, ganz unabhängig, ob sie innerhalb von Staaten oder zwischen ihnen zur Debatte stand. Nirgendwo wurde dies unmittelbarer evident als im Spanischen Bürgerkrieg von 1936–1939, in dem diese globale Konfrontation die konzentrierteste Gestalt annahm.«¹

Dieses vom marxistischen Historiker Eric J. Hobsbawm so treffend benannte transnationale Moment fand in den Reihen der im Oktober 1936 gegründeten Internationalen Brigaden seinen internationalistischen Ausdruck. 80 Jahre nach dem Ausbruch des Spanienkrieges, 80 Jahre nach der Aufstellung der Internationalen Brigaden, sind die Faszination und der Mythos des republikanischen wie internationalen Abwehrkampfes gegen einen kooperierenden europäischen Faschismus ungebrochen. Mehr noch: Im Jubiläums- und Jahrestagessog, dem sich auch die publikumswirksame Geschichtswissenschaft nicht entziehen kann, nimmt die militärisch-gesellschaftspolitische Konfrontation zwischen Putschisten und legal gewählter Regierung, zwischen den Vertretern verschiedener Klassen und Weltanschauungen, zwischen Spaniern und Ausländern eine besondere Stellung ein. Die Bruchlinien zwischen Moderne und Antimoderne, zwischen ehrlichem gesellschaftlichen Aufbruch einerseits und brutaler Restauration überkommener Ordnungen andererseits – und den vielen Schattierungen *in between* –, zwischen internationaler Solidarität und nationaler Kumpanei brechen schärfer hervor, je mehr Quellen des Spanienkrieges zur Untersuchung kommen, je mehr Massengräber exhumiert, je mehr geschichts- und erinnerungspolitische Debatten in Spanien und im Ausland geführt werden.

Mit neuer Vehemenz drängen Teile der spanischen Öffentlichkeit 80 Jahre nach Kriegsausbruch dazu, die Versöhnungspolitik der späten 1970er und 1980er Jahre kritisch zu hinterfragen und bürgerschaftliche Initiative für eine neue Kultur der Erinnerung und des Umgangs mit der eigenen Geschichte zu finden² – und treffen dabei auch auf Widerstand konservativer und Franco-

- 1 Eric Hobsbawm: Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München 1999³ (zuerst: London 1994), S. 202.
- 2 Vgl. hierzu auch: Walther L. Bernecker/Sören Brinkmann: Kampf der Erinnerungen. Der Spanische Bürgerkrieg in Politik und Gesellschaft 1936–2006, Nettersheim 2006². Bernecker zog zudem ein vernichtendes Urteil über die Verdrängungspolitik der sozial-

nostalgischer Kreise. Doch auch in der BRD scheint ein ehrendes Anerkennen der Lebensleistung deutscher Interbrigadisten selbst im 21. Jahrhundert noch immer nicht durchgängig möglich. Erst 2007 lehnte der Bundestag einen Antrag der *LINKEN*-Fraktion ab, der die »Würdigung des Kampfes deutscher Freiwilliger an der Seite der Spanischen Republik für ein antifaschistisches und demokratisches Europa« forderte.³ Noch immer dominiert in einigen Köpfen das verzerrte Bild der Internationalen Brigaden als »Armee der Komintern«, als moskaugesteuerte Gruppe ausländischer Interventen von links, die sich der Non-Interventionspolitik Frankreichs und Großbritanniens widersetzen und dadurch im übertragenen Sinne eines Ernst Nolte die Intervention der faschistischen Mächte Deutschlands und Italien und die Grausamkeit der Franquisten mit provozierten. Die Tendenz, einzelne stalinistische Interventionen und Aktionen seitens kommunistischer (deutscher) Funktionäre in Spanien als Markenzeichen aller linken Freiwilligen zu deklarieren, schreibt eine ideologisch-antikommunistische Stimmung des Kalten Krieges in unsäglich Weise fort. Es ist deshalb begrüßenswert, dass HistorikerInnen, Interessenverbände und interessierte Gruppen bereits seit einigen Jahren eine neue Renaissance der Spanienfreiwilligen-Forschung angestoßen haben und im Jubiläumsjahr eine breite Palette neuer kritischer Publikationen veröffentlicht und Veranstaltungen ausgerichtet werden. Diese können an diverse grundlegende Forschungsergebnisse wie Quellensammlungen des vergangenen Jahrhunderts anknüpfen.

1976: 40 Jahre nach Kriegsbeginn

Der Sammelband *Erinnerungen von Interbrigadisten aus der BRD* erschien vierzig Jahre nachdem am 17. Juli 1936 die vermeintlich unverfängliche Wetterdurchsage »Über ganz Spanien wolkenloser Himmel« des Radiosenders Ceuta durch den Äther hallte und den militärischen Putschisten um Franco, Mola und San-

demokratischen Regierung Spaniens in der 1980er Jahren: »Mit ihrer Geschichtslosigkeit setzte die spanische Sozialdemokratie den in der Franco-Zeit erzwungenen Gedächtnisverlust des Volkes fort. In beiden Fällen diente die Marginalisierung und Verdrängung von Geschichte der Stabilisierung bestehender Machtverhältnisse.«, in: Walther L. Bernecker: *Krieg in Spanien 1936–1939*, Darmstadt 2005², S. 221.

- 3 Der Antrag sowie ein Verhandlungsprotokoll kann auf der Website des Dokumentations- und Informationssystems des Deutschen Bundestags eingesehen werden, URL: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/026/1602679.pdf>; <http://dipbt.bundestag.de/extrakt/ba/WP16/52/5286.html> (aufgerufen am 16. Januar 2017).

jurjo das Zeichen zum Losschlagen erteilte. Das Jahr 1976 unterschied sich in einer herausragenden Art und Weise von sämtlichen vorherigen markanten Jahrestagen, an denen exilierte Anhänger der Spanischen Republik, ehemalige Interbrigadisten und Sympathisanten des im antifaschistischen Kampf untergegangenen Spaniens halb wehmütig, halb trotzig-hoffnungsvoll ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gedachten. Alle vorherigen runden Jahrestage des verhängnisvollen Kriegsausbruchs spiegelten komprimiert die Entwicklungsphasen der franquistischen Diktatur wieder. Im Jahre 1946 quälte sich die spanische Bevölkerung durch Lebensmittelknappheit, staatliche Repression und kulturelle Regression in einem international geächteten Land, das als Überbleibsel eines faschistischen Rechtsrucks der 1930er Jahre quasi der Nachkriegsmoderne die nationalkatholizistische Stirn bot. Zehn Jahre später waren die westdeutschen Bemühungen, Spanien in die NATO zu integrieren, gescheitert, während die BRD ihre eigenen wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu dem Land zunehmend verbessern konnte. Erst 1966 gelang es dem Franco-Regime, einen äußerst bescheidenen Aufschwung des Lebensniveaus anzustoßen, während zeitgleich die Spannungen zwischen nationalen Minderheiten und der Zentralregierung, aber auch der Protestwillen innerhalb der Arbeiterklasse und einer kritischen bürgerlichen Schicht wuchsen. Der Tod des Diktators Francisco Franco am 20. November 1975 markiert einen Wendepunkt nach vierzig Jahren autoritärer Herrschaft. Für zahlreiche Zeitzeugen endete erst jetzt der Spanienkrieg. Die zaghafte Öffnung des Landes für demokratische Veränderungen sowie der spanischen Archive für kritische Forschung sollte sich allerdings noch bis zur ersten freien Wahl am 15. Juni 1977 hinziehen. In diese historische Umbruchphase fiel der 40. Jahrestag des Ausbruchs des Spanienkriegs.

Erinnerungen und Erinnern – Ein Sammelband entsteht

Ende der 1960er Jahre stand die noch lebende Kohorte der Spanienfreiwilligen in der BRD und der DDR vor einer drängenden Aufgabe. Es ging darum, den nachfolgenden Generationen die gemachten antifaschistischen Erfahrungen, die individuellen wie klassenspezifischen Erlebnisse in einer möglichst authentischen Form zu überliefern. Das kommunikative Gedächtnis von Zeitgenossen umfasst naturgemäß einen Zeithorizont von 80 bis 100 Jahren. Wenn Medien wie Zeitungsartikel, Lebensberichte, gedruckte Interviews u.a. im Allgemeinen eine »Schaltstelle für die individuelle und die soziokulturelle Dimension des

kollektiven Gedächtnisses«⁴ darstellen, so ist deren Rolle im Hinblick auf eine Geschichtsschreibung von unten, eine Historiographie des kollektiven Gedächtnisses der Arbeiterklasse und -bewegung von geradezu bewusstseinsbildender Funktion geprägt.

Auf ein Grundproblem der nachträglichen Erinnerungsfixierung in Berichten und Interviews, der *oral history* an sich, weist Otto Niebergall im Schlusssatz seines Beitrages im vorliegenden Sammelband hin: »Es fällt mir natürlich schwer, mich nach all diesen Jahren an sämtliche Einzelheiten zu erinnern. Wir haben damals nicht an Geschichtsschreibung gedacht, sondern wir wollten Geschichte machen.« Auch Max Schäfer, der Herausgeber des Bandes, betont den bedauernswerten Umstand, dass »die Sammlung des Materials viel zu spät in Angriff genommen worden (sei). Viele, die Wertvolles hätten berichten können, (wären) inzwischen verstorben (und) die Erinnerung an manche Einzelheit (sei) verblasst.« Drei große Sammelbände, die Erinnerungen ehemaliger Spanienfreiwilligen gebündelt zusammenfassen, sind erst in der 1970er Jahren erschienen und stellen im Prinzip den harten Kern einer Erinnerungstradierung »einfacher« Interbrigadisten dar. Den Auftakt bildete das zweibändige Werk »Brigada Internacional ist unser Ehrenname«, maßgeblich betreut von Hans Maaßen, erschienen im Militärverlag der DDR im Jahre 1974. Es wurde bereits zwei Jahre später erneut aufgelegt.⁵ 1976 gelangten gleich zwei Sammelbände auf den westdeutschen Markt: Zum einen gab der VVN-eigene Röderbergverlag eine Lizenzausgabe des genannten DDR-Werkes heraus. Zum anderen erschien Max Schäfers hiermit nun neu herausgegebener Sammelband im Verlag Marxistischer Blätter in Frankfurt am Main. Im darauffolgenden Jahr veröffentlichte der Aufbau-Verlag in der DDR das von Willi Bredel verfasste und von Manfred Hahn herausgegebene zweibändige Werk »Spanienkrieg«.⁶ Damit war ein umfassender Grundstock an Erinnerungsberichten geschaffen worden, bei deren Zusammenstellung trotz ähnlicher Grundzielsetzungen Varianten auszumachen sind. Zwar ist den drei Werken eine streng chronologische Anordnung der Erinnerungsberichte gemeinsam, doch neigen die Zuträger in Schäfers Werk am ehesten dazu, den im jeweiligen Kapitel vorgegebenen Zeitabschnitt erzählerisch zu sprengen. Bredel wählte bei der Ausge-

4 Astrid Erl: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, Stuttgart 2005, S. 123.

5 Hanns Maaßen (Hg.): Brigada Internacional ist unser Ehrenname. Erlebnisse ehemaliger deutscher Spanienkämpfer. Ausgewählt und eingeleitet von Hans Maaßen, 2 Bd., Berlin (O) 1974. Im Folgenden kurz Bl.

6 Willi Bredel: Spanienkrieg, 2 Bd., hg. von Manfred Hahn, Berlin (O)/Weimar 1977.

staltung der Kapitel zudem das Prinzip eines didaktischen Dreisatzes, der sich aus einer vom Autoren verfassten geschichtlichen Darstellung und der retropektiven Berichterstattung verschiedener Spanienfreiwilliger zusammensetzt, gefolgt von zeitgenössischen Dokumenten staatlicher, institutionelle und militärischer Herkunft.

Der Entstehungskontext des Sammelbandes erweist sich 40 Jahre nach seiner Entstehung, 30 Jahre nach dem Tode Max Schäfers als nur noch schwer rekonstruierbar. Eine Verlagsdokumentation über das Projekt ist nicht überliefert. Es gilt als wahrscheinlich, dass das Erscheinen des Schäferschen Sammelbandes als Teil einer konzertierten Aktion entstand, angestoßen vom DDR-Vorbild »Brigada internacional«. Als langjähriger Chefredakteur der Theoriezeitschrift *Marxistische Blätter* und Leiter des gleichnamigen Verlags pflegte Max Schäfer Kontakte zu entsprechenden Verantwortlichen in der DDR, auf deren Erfahrungen und Beziehungen er aufbauen konnte. So erklärt sich auch die Tatsache, dass die der Originalausgabe angehängte Karte »Spanien zur Zeit des national-revolutionären Krieges 1936–1939« ebenfalls in der sowjetischen Publikation »Die Völker an der Seite der Spanischen Republik 1936–1939«, erschienen in Moskau im Jahre 1975, zu finden ist.⁷

Schäfers eigene Erfahrungen im Spanienkrieg qualifizierten ihn zusätzlich, das Projekt zu verantworten. Im Januar 1937 nahm er als Mitglied des Tschapajew-Bataillons der XII. IB an der Südfront teil, wurde verwundet und nahm später als Teniete wieder an der Schlacht um Brunete teil. Im Juli 1937 kämpfte er im Hans-Beimler-Bataillon der XI. IB, besuchte bis zum März 1938 die Polit-Schule des Ausbildungslagers Madrigueras, um anschließend dem Stab des Etkar-André-Bataillons der XI. IB anzugehören. Sein aktiver kämpfender Einsatz fand nach der Ebro-Schlacht im Mai 1938 sein Ende. Noch im selben Monat verließ Schäfer das Land, wurde in Frankreich verhaftet und reiste Anfang 1939 nach Dänemark.⁸ Eine Rolle bei der Erstellung des Sammelbandes dürften auch seine Frankfurter Verbindungen zu ehemaligen Spanienfreiwilligen wie Willi Höhn, Ernst Buschmann, Otto Niebergall und Hubert Ramm, die zentrale Säulen westdeutscher Vernetzungs- und Erinnerungsarbeit darstellten, gespielt haben. Am 18. Oktober 1986, fünfzig Jahre nach Ausbruch des Spanienkrieges,

7 Vgl. Akademie der Wissenschaften der UdSSR – Institut für Internationale Arbeiterbewegung/Verband der sowjetischen Kriegsveteranen: *Die Völker an der Seite der Spanischen Republik 1936–1939*, Moskau 1975, S. 80f.

8 Vgl. Schäfer, Max, in: Abel, Werner/Hilbert, Enrico (Hg.): »Sie werden nicht durchkommen!« *Deutsche an der Seite der Spanischen Republik und der sozialen Revolution*, Bd. 1., Lich 2015, Bd. 1, S. 433f.

verstarb Max Schäfer. Auf einer Gedenkfeier würdigte der ehemalige Spanienfreiwillige und zeitweilige Kommandant des Bataillons »Etkar André«, Ernst Buschmann, den Verstorbenen und engen Freund. Dessen großes politisches Wissen und die unerschütterliche Treue zum Marxismus-Leninismus habe auch in den Reihen der Internationalen Brigaden zur Ausbildung hoher Moral beigetragen. Den gemeinsamen Schwur nach Ende des Spanienkriegs, »den Kampf gegen Hitler bis zu seinem Sturz weiterzuführen, wohin auch immer der Weg führen würde«, habe Schäfer im Auftrag der Partei erfüllt, stets unter »meisterhafter« Anwendung seiner politischen Erfahrungen aus Spanien.⁹ Umso mehr verwundert es letztendlich, dass Max Schäfer als ehemaliger Spanienfreiwilliger keinen Erinnerungsbericht für seinen eigenen Sammelband beisteuerte.

Einen anderen Blick auf die Entstehung des Sammelbandes gewährt Anke Wagner:

»Sie wussten, dass sie sich keine Schriftstellerin ins Haus holen. Ich sollte die Erinnerungen aufschreiben, das war der Auftrag.«¹⁰ Bereits während ihres Lehramtsstudiums habe sie als junge Genossin im Verlag Marxistische Blätter gejobbt und so Max Schäfer kennen gelernt, der ihr die Mitarbeit am Erinnerungsband anbot. Als Betroffene der Berufsverbotswelle Mitte der 1970er Jahre sei sie froh gewesen, mit der Arbeit an dem Projekt nun etwas zu tun zu haben. Die Auswahl der zu befragenden Spanienfreiwilligen erfolgte wohl seitens der kommunistischen Kreise, die sich um die Frankfurter Zeitzeugen Max Schäfer, Willi Höhn und Ernst Buschmann drehten, vermutet Wagner. »Ich hatte meine Vorgaben, nach denen ich in der ganzen Republik Interviews führte. Wenn ich alleine unterwegs war, konnte ich auf Max' Auto und Fahrer zurückgreifen. Alle Besuche verliefen sehr freundlich. Es waren hochsympathische Menschen, denen man während der sachlichen und nüchternen Gespräche ihren damaligen revolutionären Elan anmerkte.« Besonders habe Wagner die menschliche Seite der Genossen interessiert: »Max Schäfer war eine graue Eminenz, Kommunist durch und durch. Er hatte ganz konsequente Überzeugungen. Heute kommt mir das alles sehr dogmatisch vor, aber damals war ich so in dieser Sprache, in diesem Denken drin, dass es Alltag war. Aber er war auch ein Gentleman, die Chemie zwischen uns hat sofort gestimmt.« Ähnlich

9 Vgl. Ansprache von Ernst Buschmann, in: Parteivorstand der DKP: Max Schäfer, 1913–1986, Düsseldorf 1986, o.S.

10 Die nachfolgenden Erinnerungen stammen aus einem Telefonat zwischen Frau Anke Wagner und dem Autor am 30. März 2016.

eindrucksvoll seien Personen wie Willi Höhn,¹¹ Ernst Buschmann und Otto Niebergall gewesen, die ihre Erinnerungen selbst verfasst hatten.¹² Laut Anke Wagner habe sie die Interviews wohl zunächst auf Kassette aufgenommen und anschließend niedergeschrieben. »Damals habe ich mir keine großen Gedanken über die Bedeutung des Projektes gemacht. Vielleicht hätte ein Journalist mehr aus der Sache rausholen können, als ich es konnte. Das Ganze ist wirklich kein literarisches Produkt geworden«, so ihr nüchternes Resümee.¹³

Trotz der etwaigen Unzulänglichkeiten lesen sich Einschätzungen der Erinnerungsliteratur wie der Aufsatz des Historikers Klaus-Michael Mallmann »Kreuzritter des antifaschistischen Mysteriums« wie blanke Diffamierungen und snobistische Attacken. Seine Polemik reicht von »hohle(r) Pathos«, »linke Landser-Romantik«, »retroperspektive Selbstbeweihräucherung« bis hin zur Aussage, dass die geschriebenen »Sätze über das hasserfüllte Töten, das lustvolle Sterben, den eisenharten Brigadisten, den guten Kameraden« auch so ähnlich von den Überlebenden der »Legion Condor« geteilt werden würden.¹⁴

- 11 Ein Zeugnis der Auseinandersetzung Höhns mit seinem Einsatz in Spanien ist zum Beispiel das Typoskript »Die Agitprop-Truppen im Sanitätszentrum der Internationalen Brigaden in Murcia«, Archiv des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945, AN 2214.
- 12 Auch Hubert Ramm, der mit seinem Beitrag den Einsatz der XIII. IB nachzeichnet, verfasste diesen eigenständig. Der Text basiert zum größten Teil auf seinem Tagebuch aus dem Spanienkrieg, das unter anderem Bestandteil seines Nachlasses im Studienarchiv Deutscher Widerstand 1933–1945 in Frankfurt ist, vgl. Nachlass Hubert Ramm, Ram1.
- 13 Zur Bewerbung des Sammelbandes veröffentlichte die Wochenzeitung der VVN, *DIE TAT*, einen Ausschnitt aus Kuno Rixgens Beitrag »Mit dem Thälmann-Bataillon vor Madrid«. Einführend lobte das Blatt das Projekt: »Die einzelnen Erlebnisberichte gewähren einen gründlichen Einblick in den konkreten Ablauf der Kämpfe, in die Tätigkeit der Interbrigadisten, in das vielfältige politische Geschehen jener Jahre. (...) Als Dokumente sind sie konkrete Beiträge zur objektiven Geschichtsschreibung Spaniens – geschrieben von Männern, die aktiv die Geschichte Spaniens von 1936 bis 1939 geprägt haben«, vgl. o.A.: »tat«-Leseprobe, in: *DIE TAT*, 29. Oktober 1976, S. 11. Ein Auszug aus Willi Höhns Beitrag »Unser erster Kampf« findet sich zudem in einer Gedenkpublikation aus dem Jahre 1986, vgl. Präsidium der VVN-Bund der Antifaschisten: 50. Jahrestag der Gründung der Internationalen Brigaden. Dokumentation der Veranstaltung am 21. September 1986 in Frankfurt/Main, Frankfurt a.M. 1986, S. 23.
- 14 Klaus-Michael Mallmann: »Kreuzritter des antifaschistischen Mysteriums«. Zur Erfahrungsperspektive des Spanischen Bürgerkriegs, in: Helga Grebing/Christl Wickert (Hg.): Das »andere Deutschland« im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Beiträge zur politischen Überwindung der nationalsozialistischen Diktatur im Exil und im Dritten Reich (= Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung der europäischen

Das aggressive Verdammen antifaschistischer Lebenserfahrungen und damit verbunden der literarischen Versuche, diese zu konservieren, erscheint ideologisch getrieben. Das Bewusstwerden um die Subjektivität individueller Schilderungen stellt zusammen mit einer intensivierten Forschung rund um die Internationalen Brigaden und die Spanienfreiwilligen einen sinnvollen Schritt hin zu einer notwendigen »Mythenkritik (...) vom Standpunkt der Historisierung«.¹⁵

Die geschichtlichen, politischen und institutionellen Voraussetzungen, die das Entstehen der drei genannten Erinnerungsbände in DDR und BRD maßgeblich beeinflussten, hätten kaum entgegengesetzter sein können. Während im »Arbeiter- und Bauernstaat« die Freiwilligen der Internationalen Brigaden in ein ausgeprägtes System staatlichen Gedenkens und individueller Würdigung eingebunden wurden, erfuhren ihre westdeutschen Kameraden eine Art zweite Niederlage, indem ihre antifaschistische Lebensleistung missachtet, ihre Rentenansprüche lange Zeit nicht anerkannt wurden und sie für ihr fortgesetztes linkspolitisches Engagement in der BRD Adenauers, Erhards und Kiesingers neue Repressionen und Schmähungen in Kauf nehmen mussten. Dass die ehemaligen Spanienkämpfer in der BRD bis zur Novellierung des Bundesversorgungsgesetzes im Jahre 1972 warten mussten, um ihren einstigen Gegnern, den Angehörigen der »Legion Condor« in Sachen Rentenanspruch gleichgestellt zu werden, wirft ein entlarvendes Bild auf den pervertierten Umgang mit den pro-republikanischen deutschen Protagonisten im Spanienkrieg.¹⁶ Noch heute sorgt sich die Bundesrepublik um die wenigen Veteranen

Arbeiterbewegung, Schriftenreihe A: Darstellungen, Bd. 6), Essen 1994, S. 32–55, hier: S. 34f.

- 15 Michael Uhl: Mythos Spanien. Das Erbe der Internationalen Brigaden in der DDR, Berlin 2004, S. 334.
- 16 Vgl. hierzu: Patrik von zur Mühlen: Spanien war ihre Hoffnung. Die deutsche Linke im Spanischen Bürgerkrieg 1936 bis 1939, Bonn 1983, S. 270f. Den Kampf für die Beachtung der Renten- und Entschädigungsrechte ehemaliger Spanienfreiwillige in der BRD führten die Organisationen »Interessengemeinschaft ehemaliger deutscher Spanienkämpfer«, später die »Gemeinschaft der ehemaligen republikanischen Spanienfreiwilligen in der BRD« mit Vehemenz, vgl. bspw. o.A.: Die rechtliche Stellung der Spanienkämpfer, in: *El Voluntario de la Libertad. Mitteilungsblatt der ehem. Rep. Deutschen Spanienkämpfer* [nachfolgend *El Voluntario*], Jg. 1 (1957), Nr. 1, S. 6f., o.A.: BVG und Spanienkämpfer, in: *El Voluntario*, Jg. 2 (1958), Nr. 15, S. 9; o.A.: Eine notwendige Klarstellung zur »Anerkennung« der republikanischen Spanienfreiwilligen nach dem Bundesversorgungsgesetz – BVG, in: *Mitteilungen der Gemeinschaft der ehemaligen republikanischen Spanienfreiwilligen in der BRD* [nachfolgend *Mitteilungen*], 14. März 1973, S. 5–7. Unter-

der spanischen »Division Azul«, die an der Seite der Wehrmacht am kriegerischen Überfall auf die Sowjetunion beteiligt war.¹⁷ Diese Regelung verteidigte CDU-Mitglied (und späterer Bundespräsident) Karl Carstens, Staatssekretär im Auswärtigen Amt im Jahre 1965: »Spanien ist eines derjenigen Länder, die in den für uns lebenswichtigen Fragen auf unserer Seite stehen.«¹⁸

Solidarität war für die ehemaligen Spanienfreiwilligen auch nach 1945 essenziell. Frühe Versuche einer Vernetzungsarbeit auf westdeutscher Ebene stellte die »Interessengemeinschaft ehemaliger deutscher Spanienkämpfer« mit ihrem Sprecher Karl Sauer dar. Diese Bemühungen mündeten in der Gründung der »Gemeinschaft der ehemaligen republikanischen Spanienfreiwilligen in der BRD« im Jahre 1966. Insgesamt 240 Kameraden schlossen sich an.¹⁹ Deren Sprecher Willi Höhn war vor 1936 in der FDJ in Paris sowie im Kampf um die Saarabstimmung 1935 aktiv und kam im Oktober 1936 nach Spanien. Hier war er unter anderem Mitarbeiter Hans Beimlers, kämpfte im Etkar-André-Bataillon der IX. IB und war nach seiner Verwundung im Mai 1937 Mitbegründer einer Agitprop-Abteilung im Sanitätszentrum Murcia. Als hauptamtlicher Funktionär der KPD und später der DKP wirkte Höhn in der Schnittmenge von westdeutscher kommunistischer Bewegung, der Gemeinschaft ehemaliger republikanischer Spanienfreiwilligen und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), deren Präsidiumsmitglied er war. Stets war in der BRD die im Vergleich zur Situation in der DDR zahlenmäßig recht überschaubare Gruppe ehemaliger Spanienfreiwilligen daran interessiert, mit den ihr zur Verfügung stehenden bescheidenen Mitteln eine Gegenöffentlichkeit herzustellen. Zu diesem Zweck erschienen entsprechende Periodika, die einerseits den internen Zusammenhalt und Austausch ermöglichen und zum anderen öffentlichkeitswirksame Vorstöße koordinieren sollten.²⁰ Zu eben diesen Zeitschriften zählen neben dem zwischen 1957 und 1961 erschienenen *El Voluntario*

stützung erfuhren sie durch die KPD/DKP, öffentlichkeitswirksam durch die VVN sowie in Teilen durch die SPD.

17 Vgl. André Scheer: Geldsegen für Faschisten, in: *junge welt*, 11. Nov. 2015, S. 1.

18 Zitiert nach: o.A.: Blaue Division, in: *DER SPIEGEL*, Nr. 52, 23. Dez. 1964, S. 12.

19 Vgl. hierzu: von zur Mühlen, Spanien war ihre Hoffnung, S. 269–272; Uhl, Mythos Spanien, S. 269–275.

20 »Die Herausgabe des ›El Voluntario de la Libertad‹ dient dem Ziel, die Verbindung untereinander aufrecht zu erhalten, Gedenkstätten und Gräber (Gurs) unserer Toten zu betreuen, den noch Lebenden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, und darüber hinaus ein Archiv zu schaffen, welches Aufschluß geben soll über die Tätigkeit der Internationalen Brigade und des spanischen Volkes im Kampf um Frieden, Freiheit,

de la Libertad auch die *Mitteilungen der Gemeinschaft der ehemaligen republikanischen Spanienfreiwilligen in der BRD*.²¹

Das erstgenannte Periodikum erschien unter der redaktionellen Betreuung Karl Sauers und sollte, wie es im Geleitwort vom März 1957 heißt, Kontakte der Kameraden untereinander ermöglichen (nicht zuletzt zur Milderung der Folgen systematischer Versorgungsvernachlässigung der Spanienfreiwilligen in der BRD), Suchmeldungen zum Verbleib ehemaliger Kämpfer abdrucken, einen Literaturspiegel zusammenstellen und Informationen zu Gedenkveranstaltungen u.a. versammeln. Bis einschließlich Heft Nummer 25 (Juli/August 1959) erschienen die je elf bis zwanzig seitigen hektographierten Hefte monatlich, reduzierten sich danach auf einen halbjährigen Rhythmus. Finanziert durch Spenden erreichte das Heft nicht nur ehemalige deutsche Spanienfreiwillige, sondern wurde auch von ausländischen befreundeten Freiwilligen-Organisationen wohlwollend zur Kenntnis genommen.²² Charakteristisch ist der fort-dauernde Versuch, das Gestern und das damalige Heute zusammenzudenken: Aufklärendes Quellenmaterial der 1930er Jahre wie Geheimdokumente der Wehrmacht oder zeitgenössische Zeitzeugenberichte erschien neben einer Zusammenstellung von Berichten westdeutscher Zeitungen über den Zustand des franquistischen Spanien der späten 1950er Jahre.²³ Markant stilprägend ist zudem die Bemühung zu nennen, eine archivierende Plattform für die Erinnerungen der Spanienfreiwilligen zu schaffen. Der Aufforderung des Heftes folgten einige ihrer Leser und schufen somit gleichsam einen Vorgriff auf den Sammelband von 1976.²⁴ Inhaltlich wenig verändert erschienen in den 1970er und 1980er Jahren in zeitlich loser Abfolge die »Mitteilungen« unter der redaktionellen Betreuung von Willi Höhn und später Ernst Buschmann. Die Überalte-

Wohlstand und Demokratie.«, aus: o.A.: An die »Anderen«, in: *El Voluntario*, Jg. 4 (1960), Nr. 27, März, S. 9.

- 21 Beide Periodika sind im Archiv des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945 in Frankfurt a.M. einzusehen.
- 22 Vgl. beispielsweise die Reaktionen und Interaktionen der schweizerischen, der italienischen, der tschechoslowakischen sowie der polnischen Organisationen der ehemaligen Spanienfreiwilligen, vgl. div.: Aus Briefen unserer ausländischen Freunde und Kameraden, in: *El Voluntario*, Jg. 1 (1957), Nr. 4, S. 13f.
- 23 Als Beispiel: o.A.: Das Dokument, in: *El Voluntario*, Jg. 3 (1959), Nr. 26, S. 14–16; Bodo Uhse: Die erste Schlacht (I), in: *El Voluntario*, Jg. 2 (1958), Nr. 13, S. 9–12; Rubrik »Aus Franco-Spanien«, in: *El Voluntario*, Jg. 1 (1957), Nr. 7, S. 7f.
- 24 Vgl. bspw. Hans Frick: Auf nach Spanien!, in: *El Voluntario*, Jg. 1 (1955), Nr. 3, S. 4f.; Paul Bergemann: Wie ich nach Spanien kam ..., in: *El Voluntario*, Jg. 2 (1958), Nr. 14, S. 7.

rung und das Ableben der ohnehin zahlenmäßig bereits stark verringerten Protagonisten besiegelten letztendlich das Schicksal des Periodikums.

Der Sammelband als »Kind seiner Zeit« – Absichten, Aufgaben, Auseinandersetzungen

Max Schäfer weist in seinem Vorwort auf die doppelte Intention hin, welche mit der Publikation der Erinnerungsberichte besonders in der BRD der 1970er Jahre verfolgt werden soll. Zum einen gehe es darum, eine Leerstelle in der Überlieferung antifaschistischer Erfahrungen im Hinblick auf Westdeutschland zu schließen und Versäumtes nachzuholen, bevor die Generation der Augenzeugen gänzlich verstorben sein wird. Zum anderen unterstreicht Schäfer die dialektische Verschränkung des antifaschistischen, sozialistischen Kampfes in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, wenn er die Notwendigkeit betont, »eine ganze Wand von falschen Darstellungen, Unwahrheiten und Erdichtungen und mehr noch, von direkten Lügen (in der Bundesrepublik) zu durchstoßen.« Die enge institutionelle, militärstrategische, parteiliche und persönliche Verbundenheit der staatstragenden CDU/CSU mit den Diktaturen Francos und Salazars in Spanien und Portugal schaffe ein Meinungsklima, in dem nationalsozialistische und franquistische Deutungsmuster, Argumentationen und Vokabular noch immer zum festen Bestandteil konservativer Publizisten und Historikern in der BRD gehört.

Als konzentriertes Beispiel einer solchen Geschichtsinterpretation in stramm-antikommunistischer, antimodernistischer Tradition verweist Schäfer auf die Artikel des *Welt*-Journalisten Heinz Barth anlässlich des 40. Jahrestags des Kriegsausbruchs. Barths rechtslastige Feder war in der Praxis erprobt, war er doch von 1939 bis 1944 Auslandskorrespondent der NS-Presse in Spanien. Nach dem Zweiten Weltkrieg knüpfte er nahtlos an seine Tätigkeit an und versorgte zahlreiche westdeutsche Tageszeitungen mit Informationen aus dem Staate Francos.²⁵ Wahlfälschungen und Moskauer Kassen hätten die Volksfront 1936 an die Macht gebracht, der »so sehr der Gewalttätigkeit und dem Individualismus des spanischen Charakters entsprechende« Anarchismus brach sich

25 Auf Barths Lebensweg als Journalist mit politischem Rechtsdrill wies *DER SPIEGEL* in einem Artikel von 1969 hin. Darin wird unter anderem die Zeitung »Christ und Welt« mit den Worten zitiert, dass »ein Vierteljahrhundert hindurch Barth das deutsche Spanien-Bild nachhaltig beeinflusst (habe)«, vgl. Otto Köhler: Gegen die Glasbläser, in: *DER SPIEGEL* Nr. 30 (1969), S. 109.

unter »Viva Russia« und »Viva Thälmann«-Rufen die Bahn, urteilte der Journalist.²⁶ Warnend erwähnt er Straßenproteste im baskischen Victoria des Jahres 1976 und die revolutionären Ereignisse von 1936 im selben Atemzug als sowjetfinanziert. Die Volksfront habe Spaniens Republik zerstört:²⁷ Diese Hypothese reiht sich nahtlos in eine von *der Welt* dezidiert betriebenen Kampagne gegen die historischen wie zeitgenössischen echten oder auch nur vermeintlichen Formen der Volksfront ein. Volksfront ist gleich sowjetische Machtübernahme, ist gleich Bürgerkrieg und der Untergang des christlichen Abendlandes – so der Tenor einer größeren Anzahl von Artikeln, die sich in einer hysterischen Weise mit dem Erstarken der Kommunistischen Partei in Frankreich und Italien und der Möglichkeit kommunistischer Regierungsbeteiligungen im Zuge der landesweiten Wahlen beschäftigten.²⁸ Wenig verwunderlich, dass das Schlagwort der Volksfront auch zum Beispiel in Bezug auf die Wahl Professor Eberhard Lämmerts zum Präsidenten der Freien Universität West-Berlin am 22. Juni 1976 zum allgegenwärtigen Menetekel einer heraufbeschworenen kommunistischen Unterwanderung in Filzpantoffeln geriet.²⁹ Andere größere Tageszeitungen

- 26 Vgl. Heinz Barth: Das Beispiel Spanien: Drei Monate bis zur Katastrophe, in: *DIE WELT*, Nr. 137, 15. Juni 1976, S. 9.
- 27 Vgl. Ders.: Wie eine Hydra hat die Volksfront die Republik zerstört, in: *DIE WELT*, Nr. 138, 16. Juni 1976, S. 7. Als Opfer der Tage vor dem Militärputsch inszenierte *DIE WELT* die »Sprecher der Rechtsopposition, Gil Robles und Calvo Sotelo«, die durch das »herrschende Regime« mundtot gemacht wurden. Die krude Verteidigung falangistischer und monarchistischer Putschbestrebungen und -sympathisanten gehört mitunter zu den holzschnittartigsten Darstellungen der Ereignisse von Juni 1936 und steht in der konsequenten Tradition franquistischer Geschichtsschreibung, vgl. W.G.: Heute vor 40 Jahren: Auftakt zum Spanischen Bürgerkrieg in der Cortes. Bankrott einer Republik, in: *DIE WELT*, Nr. 141, 19. Juni 1976, S. 11.
- 28 Die Berichterstattung rund um die italienischen Parlamentswahlen (20. Juni 1976) stand vollends unter der Überschrift eines politisch-gesellschaftlichen Kampfes zwischen Gut und Böse, zwischen der Christdemokratie als Bollwerk des Westens gegen die bolschewistische Versuchung der italienischen KP und ihrer verschleiernenden Volksfrontabsichten.
- 29 Am 22. Juni 1976 wurde der Germanistikprofessor Eberhardt Lämmert auf dem Wahlkonzil der Freien Universität Westberlin zum neuen Präsidenten gewählt. Unterstützt wurde er im Vorfeld der Wahl von der »Linken Fraktion« sowie von kommunistischen Wahlmännern. Lämmert war unter anderem Gegner der Berufsverbotspraxis und setzte sich für die Modernisierung und Demokratisierung der Hochschule ein. Vgl. den Meinungsartikel Friedhelm Kemnas: Die Versuchung der Volksfront an der Freien Universität, in: *DIE WELT*, Nr. 140, 19. Juni 1976, S. 6; weiterhin: Axel Schützsack: Ein Volksfront-Präsident für die FU?, in: *DIE WELT*, Nr. 142, 22. Juni 1976, S. 3; Manfred Schell: RCDS: An den Hochschulen gibt es die Volksfront bereits, in: *DIE WELT*, Nr. 143,

erinnerten unweit weniger aufgeregt und tendenziös über den Beginn des Spanienkrieges oder konzentrierten sich vornehmlich auf die zeitgenössischen Veränderungen im spätfranquistischen Spanien.³⁰ Zehn Jahre später zollte auch *Die Welt* dem Jubiläum keine Aufmerksamkeit mehr, sondern stellte Andalusien als Urlaubs- und Wirtschaftsregion vor.³¹

Mit Nachdruck weisen Autoren wie Max Schäfer und Karl Sauer auf den Umstand hin, dass ein militärisch-traditionsbildnerisches Anschließen der Bundeswehr an Wehrmachterfahrungen und -vorstellungen zu beschämenden personellen Kontinuitäten führte. Wehrmachtsangehörige wie Hermann Plocher, Stabschef der Legion Condor und Oberstleutnant im Generalstab der Wehrmacht, spielten in der Bundeswehr und im NATO-Stab der späten 1950er Jahre eine nicht unerhebliche Rolle. Neben dem ersten Frankfurter Auschwitzprozess 1963 bis 1965 brachte das im Jahre 1965 von Albert Norden zusammengestellte »Braunbuch: Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik und West-Berlin« eine intensivere bundesdeutsche Diskussion um Kriegsverbrecher in leitenden Positionen, um faschistische Kontinuität und mangelnde Aufarbeitung der Schuldfrage in Gang. Trotz mancher polemischer Überspitzung und propagandistischer Verflachung fokussierte die DDR auf ein zentrales Kainsmal der westdeutschen Führung in Politik, Wirtschaft und Militär. Im militärischen Kontext spielte das Erbe der Legion Condor eine gewichtige Rolle. Während Karl Sauer mittels Auszügen aus Selbstdarstellungen der Nazis über die Luftwaffeneinheit Legion Condor die unverhohlene Offenheit des Naziregimes mit ihrem militärischem Engagement in Spanien aufdeckt, lesen sich die Schilderungen deutscher Fliegerangriffe auf die republikanische Volksarmee, die Interbrigadisten sowie auf die spanische Zivilbevölkerung wie eine vielfache Anklageschrift gegen die faschistischen Kriegsverbrechen unter den Augen der Weltöffentlichkeit.³² Konsequenterweise wird dem Thema »Legion

23. Juni 1976, S. 3; Friedrich Thelen: SPD/FDP verteidigen Volksfront-Wahl an der FU Berlin, in: *DIE WELT*, Nr. 144, 24. Juni 1976, S. 1.

30 Beispielsweise spielt der kompromissbereite Kurs der spanischen KP in der Berichterstattung eine Rolle, vgl. Friedrich Kassebeer: Spanische Kommunisten auf Reformkurs, in: *SZ*, 24./25. Juli 1976, S. 10.

31 Vgl. Welt Report (Beilage der Tageszeitung *DIE WELT*): Andalusien, in: *DIE WELT*, 18. Juni 1986.

32 Beispielshaft für die Bombardierung der spanischen Zivilbevölkerung durch deutsche Kampfpiloten der Wehrmacht steht Peter Sprengers Schilderung eines Angriffs auf Valencia.

Condor« sowie der Tatsache ehemaliger Wehrmachtsführer im Dienste der Bundeswehr im *El Voluntario de la Libertad* der 1950er Jahre besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Zentral ist das Bemühen, das Fortwirken der Legion Condor in die Gegenwart der Adenauer-Jahre der BRD mit dezidierten Hinweisen auf personelle Kontinuitäten und der ungehinderten Gründung eines Traditionsvereins der besagten Luftwaffeneinheit zu entlarven und öffentlich anzuprangern.³³ In ihrer aufklärerischen und schonungslos entlarvenden Methodik, der Themenwahl und Stoßrichtung entsprachen die Publikationen der »Interessengemeinschaft ehemaliger deutscher Spanienkämpfer« weitgehend dem publizistischen und politisch-praktischen Ansatz der VVN jener Jahre.

Einige statistische Betrachtungen

Selbst Uniformen, das Marschieren in Formation und die Einordnung in ein militärisches Plural von Brigaden, Bataillonen und Divisionen lösen das Individuum nicht auf. Die großen kollektiven Erzählungen, zu denen auch die Erfahrungen von tausenden Kämpfern der Internationalen Brigaden zu zählen sind, setzen sich aus vielen Mosaiksteinen individueller antifaschistischer Biografien zusammen.

Das soziale Profil deutscher Interbrigadisten rekonstruierten Historiker wie Patrik von zur Mühlen und Michael Uhl anhand zweier zentraler zeitgenössischer Quellen: Während von zur Mühlen auf die im Jahre 1938 in Madrid erschienene Publikation »Tschapaieff. Das Bataillon der 21 Nationen« Bezug nimmt,³⁴ zieht Michael Uhl unter anderem zwei statistische Erfassungen des ehemaligen Stabschefs der XI. Brigade, Gustav Szienda, heran, der im Jahre 1940 auf Anweisung Georgi Dimitroffs »kaderpolitische Personenbeurteilungen« der deutschen Spanienfreiwilligen angelegt hatte.³⁵ Konfrontiert man die

33 Bspw. Carlos: Die Legion Condor, in: *El Voluntario*, Jg. 1 (1957), Nr. 1, S. 9f.; o.A.: Das war die Legion, in: *El Voluntario*, Jg. 1 (1957), Nr. 3, S. 5–7; Carlos: Rund um das 3. Bundestreffen der »Legion Condor«, in: *El Voluntario*, Jg. 2 (1958), Nr. 14, S. 18.

34 Patrik von zur Mühlen, Spanien, S. 186: Tschapaieff. Das Bataillon der 21 Nationen. Dargestellt in Aufzeichnungen seiner Mitkämpfer. Redigiert von Alfred Kantorowicz, Madrid 1938 (Berlin 1956), S. 20.

35 Uhl, Mythos, S. 53f. »Teilnehmer am national-revolutionären spanischen Krieg«, SAPMO-BArch, RY 1/12/3/86–91; »Deutsche Freiwillige im Republikanischen Spanien (1936–1939)«, SAPMO-BArch, RY 1/12/3/85, Bl.

Analyseergebnisse der beiden Historiker mit einer Auswertung der sozialen Profile jener 24 Spanienfreiwilligen, deren Kampfberichte sich in Max Schäfers Erinnerungsband wiederfinden, fällt auf, wie überraschend ähnlich deren soziale Zusammensetzung ausfällt. Einschränkend muss allerdings eingeworfen werden, dass die Gesamtheit der ausgewählten Personen statistisch verschwindend klein ist und die Auswahlkriterien im Dunkeln liegen. Von einer Repräsentativität nach wissenschaftlichen Maßstäben kann deshalb keineswegs gesprochen werden.

Die vom Autor dieser Einleitung vorgenommene Auswertung der von Max Schäfer und Anke Wagner gesammelten Erinnerungsberichte bezieht insgesamt 24 Personen ein. Nicht beachtet bleiben der Saarländer Otto Niebergall (1904–1977) sowie die deutsche Widerstandskämpferin und Ehefrau Hans Beimlers, Centa Herker-Beimler (1909–2000).³⁶ Niebergall, KPD-Mitglied seit 1922, war im Jahre 1935 nach der verlorenen Saarabstimmung ins französische Exil gegangen, um hier als KPD-Abschnittsleiter für den Saarabschnitt (später für das Rheinland) zu fungieren.³⁷ Ab August 1936 war er zudem gemeinsam mit August Hartmann Mitglied des »Einsatzstabs für die Entsendung Freiwilliger nach Spanien« im südfranzösischen Toulouse. Dessen Aufgabe war es, die Freiwilligen über die französisch-spanische Grenze nahe den Ortschaften Cebères und Port Bou zu schleusen, vorbei an der Garde Mobil und der Gendarmerie, »die von Reaktionären kommandiert wurden«, sowie unter jenen Schwierigkeiten, die von Seiten der katalonischen Anarchisten ausgingen, mit denen sich Niebergall laut eigenen Aussagen »scharfe Auseinandersetzungen« lieferte. Da er jedoch nicht aktiv als Interbrigadist am Spanienkrieg teilnahm, fällt er aus der Erhebung. Dasselbe gilt für Centa Herker-Beimler, die über ihre private wie kollektive Anteilnahme antifaschistischer Häftlinge in deutschen Konzentrationslagern an den Abwehrkämpfen der Spanischen Republik und der Interbrigaden Aussagen teilhat, jedoch nicht Mitglied der IB gewesen war.

36 Zur Vita von Centa Herker-Beimlers vgl. bspw. Hanna Elling: *Frauen im Deutschen Widerstand 1933–1945*, Köln 1991; Barbara Distel: *In the shadow of heroes. Struggle and survival of Centa Beimler-Herker and Lina Haag*, in: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): *Dachau and the Nazi Terror 1933–1945*, Dachau 2002, S. 143–178.

37 Zur Vita Otto Niebergalls vgl. z.B.: Barbara und Otto Niebergall, in: Hans-Walter Herrmann: *Widerstand und Verweigerung im Saarland 1935–1945*, Bd. 1: Klaus-Michael Mallmann/Gerhard Paul: *Das zersplitterte Nein. Saarländer gegen Hitler*, Bonn 1989, S. 197–207; Hermann Weber/Andreas Herbst: *Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945*, Berlin, S. 534–535.

Die statistische Auswertung der Berufe, die die genannten Freiwilligen vor ihren Gang nach Spanien ausübten, ergibt folgendes Bild: Dreizehn Freiwillige (54,2%) waren Industriearbeiter, drei Personen (12,5%) waren als Angestellte tätig, im Sektor Handwerk/Gewerbe verdingten sich zwei Personen (8,3%) und eine Person (4,2%) wurde als Lehrling geführt. Der Beruf von fünf Personen (20,8%) konnte nicht geklärt werden.³⁸ Milieu- und klassenbedingt weisen der erlernte beziehungsweise ausgeführte Beruf und der Geburts- und Wohnort starke Zusammenhänge auf. Betrachtet man demnach die Geburtsorte der 24 Kämpfer, so fällt auf, dass das Ruhrgebiet sowie das Saargebiet als Zentren der deutschen Schwerindustrie besonders stark vertreten sind (sieben beziehungsweise sechs Personen). Die restlichen elf verteilen sich auf diverse andere industriell geprägte, zumeist urbane Standorte wie zum Beispiel Mainz (zwei), Frankfurt, Mannheim oder Breslau (je einer).³⁹

Es bleibt anschließend noch der Blick auf die Alterskohorten, aus denen sich die 24 Spanienfreiwilligen aus Schäfers Erinnerungsband rekrutieren. Drei Freiwillige sind noch vor Ablauf des 19. Jahrhunderts geboren, vierzehn Personen zwischen 1901 und 1911. Sieben Personen sind während des Ersten Weltkriegs zur Welt gekommen. Der stärkste Jahrgang ist dabei das Jahr 1914 mit vier Geburtsdaten. In Anlehnung an eine von Uhl vorgenommene Auswertung der ermittelbaren Geburtsdaten von 1.815 Freiwilligen ergibt sich folgende Aufstellung (Stichjahr für das Alter ist das Jahr der Teilnahme am Spanienkrieg):

- 38 Das 389 Personen zählende Tschapaieff-Bataillon setzte sich zu 59,4% (231 Freiwillige) aus Industriearbeitern, zu 4,8% (19 Freiwillige) aus Angestellten und zu 1,8% (7 Freiwillige) aus Gewerbetreibenden zusammen – die fehlenden Prozentanteile verteilen sich auf Landarbeiter (17,5%, 68 Personen), Seeleute (9,3%, 38 Personen), Beamte (1,8%, 7 Personen), Bauern (3,3%, 13 Personen) sowie Intellektuelle (2,1%, 8 Personen), Zahlen nach von zur Mühlen, Spanien, S. 186. Der Kaderbericht Gustav Sziendas führt 2.023 Freiwillige auf, wovon 1.151 Personen (56,9%) in der Schwerindustrie und im Bauwesen und 253 Personen (12,5%) als Angestellte tätig waren. 409 Personen (20,2%) fanden als Arbeiter und Handwerker Beschäftigung in mittleren und kleinen Industriebetrieben Arbeit, 187 Personen (9,2%) waren freiberuflich tätig, 23 Personen (1,1%) verdingten sich im Bereich der Landwirtschaft. Der Beruf von 383 Personen (18,9%) blieb unbekannt, vgl. Uhl, Mythos, S. 58.
- 39 Ähnliches stellt Uhl bei seiner Auswertung fest, auch wenn Angaben zu Herkunftsregion der Spanienfreiwilligen in den Kaderstatistiken fehlen, vgl. Uhl, Mythos Spanien, S. 58f.

Alter	Anzahl (Anteil in %); Schäfer/Uhl ^a
21–25	8 (33,3%)/370 (20,4%)
26–30	6 (25%)/485 (26,7%)
31–35	5 (20,8%)/401 (22,1%)
36–40	6 (25%)/321 (17,7%)

- a Vgl. für die Uhlsche Auswertung: Uhl, *Mythos Spanien*, S. 60. Bei Uhl finden sich zudem zusätzliche Altersklassen, die hier nicht aufgenommen wurden.

Dies entspricht weitestgehend den Auswertungen Uhls, der die Dominanz einer Generation feststellt, die in der Anfangszeit der Weimarer Republik sowie im Besonderen in der Weltwirtschaftskrise ab 1929 aufgewachsen und sozialisiert wurde.⁴⁰

Ein Großteil der in den Internationalen Brigaden kämpfenden Deutschen war Mitglied in der KPD – von 2.012 registrierten Freiwilligen im Dezember 1937 waren 1.565 Kommunisten (74,5%), 158 Sozialdemokraten (7,5%) und 379 Parteilose (18,0%).⁴¹ 15 von 24 Freiwilligen, deren Erinnerungen im vorliegenden Band festgehalten sind, (62,5%) waren Mitglied der KPD, der in der Tschechoslowakei aufgewachsene Karl Sauer war Mitglied des Jugendverbandes der dortigen KP⁴² und Max Gorbach schloss sich nach 1933 im Exil der Schweizer KP an.⁴³ Sieben Personen (29,2%) waren vor ihrem Eintritt in die Internationalen Brigaden parteilos. Auffällig ist zudem, dass sieben Personen zwischen 1929 und 1932 ihren Weg in die KPD fanden, also in einer Phase der gesellschaftlichen wie politischen Polarisierung der Weimarer Republik. Zumindest von Alfred Robus, Jahrgang 1908, ist bekannt, dass er im Jahr 1932 aus der Sozialistischen Arbeiter-Jugend (SAJ) ausgeschlossen wurde und noch im selben Jahr die Mitgliedschaft in der KPD erwarb.⁴⁴ Er ist der Einzige, von dem eine sozialdemokratisch orientierte Vergangenheit dokumentiert ist. Andere frühe KPD-Mitglieder waren gemäß einer nicht unüblichen Mehrfachmitgliedschaft ebenfalls in verschiedenen anderen kommunistischen Organisationen wie der Revolutionären Gewerkschaftsopposition, dem Roten Frontkämpferbund (bis zu dessen Verbot im Jahre 1929) sowie in dessen Nachfolger, dem Kampfbund

40 Vgl. Uhl, *Mythos Spanien*, S. 60.

41 Vgl. ebd., S. 57.

42 Vgl. Sauer, Karl, in: Abel/Hilbert, *Deutsche an der Seite der Spanischen Republik*, Bd. 1, S. 431.

43 Vgl. Gorbach, Max; in: ebd., S. 178.

44 Vgl. Robus, Alfred, in: ebd., S. 415.

gegen den Faschismus aktiv. Dass fast alle Erinnerungsberichte von kommunistischen Interbrigadisten herrühren, liegt wahrscheinlich darin begründet, dass die Auswahl der Beiträger wohl auf persönlichen wie politischen Verbindungen rund um den Kommunisten Max Schäfer und andere kommunistische Funktionäre der westdeutschen Ehemaligenvereinigungen beruhte.

Nicht uninteressant ist zudem der Fakt, dass vier parteilose Freiwillige der spanischen KP (PCE) beitraten, der ebenfalls parteilose Hans Rauch in die Sozialistische Einheitspartei Kataloniens (PSUC) aufgenommen wurde und drei KPD-Mitglieder parallel der PCE beitraten. Bis 1938 war der Anteil der Freiwilligen in der vorliegenden Auswahl, die Mitglied in einer Kommunistischen Partei gewesen sind, auf 20 Personen angewachsen.

Die zahlreichen organisatorischen und taktischen Umgruppierungen der Internationalen Brigaden während des Spanienkrieges hatten zur Folge, dass sich die militärische Vita der einzelnen Spanienfreiwilligen sehr bewegt gestaltete. Dies zeigt sich unter anderem in den Erinnerungsberichten der 24 Spanienfreiwilligen. Von der Teilnahme in der Centuria Thälmann, einem Embryo der Internationalen Brigaden, im Sommer 1936 bis hin zum sogenannten »2. Einsatz« nach dem offiziellen Abzug im Oktober 1938, reicht die Bandbreite.

Erinnerungen von Saarländern

»Es war dann Ende September oder Anfang Oktober 1936, als eine Zusammenkunft aller in Bourges und Umgebung lebenden Saarländer stattfand. (...) Zwei Repräsentanten der Einheitsfront des Saargebietes, Fritz Nickolai, KPD, und Max Braun, SPD, waren anwesend. Sie schilderten die Ereignisse in Spanien. Es sei jetzt an der Zeit, dem spanischen Volk Hilfe zu leisten. Wir acht Alleinstehende meldeten uns sofort, einige Familienväter schlossen sich uns später an.«⁴⁵

Mit diesen Worten beschreibt der gebürtige Saarländer Fritz Holderbusch seinen Weg aus dem französischen Exil an die Fronten des Spanienkrieges. Nach der überdeutlich für die Antifaschisten verlorengegangenen Abstimmung über den Status des Saargebiets am 13. Januar 1935 traten schätzungsweise 8.000 Saarländer ihren Weg ins Exil an, um sich den drohenden Übergriffen des

45 Siehe auch Seite 181 in diesem Band.

faschistischen Staatsapparates zu entziehen.⁴⁶ Damit war eine neue Phase der zaghaften wie doch zum Teil recht hoffnungsvollen Bemühungen von Sozialdemokraten und Kommunisten einerseits und katholischen Schichten andererseits um eine antifaschistische Einheitsfront angebrochen.

In den Berichten der saarländischen Interbrigadisten herrscht das Narrativ des verlagerten antifaschistischen Kampfes vor, eines Kampfes gegen das globale Phänomen des Faschismus, der nach seinen nicht dauerhaft bleibenden Siegen in Italien 1922, im Deutschen Reich 1933 und im Saargebiet Anfang 1935 nun auf spanischem Boden gestellt und im Sinne einer bestehenden antifaschistischen Tradition geschlagen werden müsse. Klaus-Michael Mallmann spricht diesbezüglich plakativ von einem »Stellvertreterkrieg in Spanien«,⁴⁷ dem sich die saarländischen Kommunisten verschrieben hätten. Neben Fritz Holderbaum, der ab 1929 für die KPD im Stadtrat von Saarbrücken saß und aktiv am Abwehrkampf gegen die faschistische Deutsche Front teilnahm, gibt im Besonderen Otto Niebergall eine Zusammenfassung beziehungsweise Einschätzung der verlagerten Einheitsfrontbemühungen saarländischer Aktivisten in Frankreich 1936. Im August 1936 berief die Auslandsleitung der KPD Niebergall aus Forbach ab und betraute ihm gemeinsam mit August Hartmann, dem Emigrationsleiter der KPD für Frankreich, den »Einsatzstab zur Entsendung Freiwilliger nach Spanien« an. Ungefähr 300 Saarländer haben laut Niebergall zwischen August und Oktober 1936 die Grenze nach Spanien überquert, um sich den entstehenden Kampfverbänden auf Seiten der Republik anzuschließen.⁴⁸ Das Forschungsprojekt »Widerstand und Verweigerung im Saarland 1935–1945« nennt hingegen die Zahl von 183 gesicherten Biografien und schätzt das Maximum der saarländischen Freiwilligen auf circa 200 Personen.⁴⁹ Dies macht den relativ hohen Anteil von gebürtigen Saarländer, deren Erinnerungsberichte in Schäfers Sammelband veröffentlicht wurden, umso interes-

46 Vgl. Hans-Walter Herrmann: Beiträge zur Geschichte der saarländischen Emigration 1935–1939, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 1978, H. 4, S. 357–412.

47 Klaus-Michael Mallmann: Die geschlagenen Sieger. Kommunistischer Widerstand an der Saar und im Exil 1933+1945, in: Hans-Walter Herrmann: Widerstand und Verweigerung im Saarland 1935–1945, Bd. 3; Klaus-Michael Mallmann/Gerhard Paul: Milieus und Widerstand: eine Verhaltensgeschichte der Gesellschaft im Nationalsozialismus, Bonn 1995, S. 334–529, hier: S. 442.

48 Lorscheider erinnert sich an seine Überfahrt von Marseille nach Valencia mit einem Schiff Anfang Oktober 1936. Unter den circa 600 bis 700 Freiwilligen befanden sich demnach »viele Bekannte aus meiner Heimat, dem Saargebiet«.

49 Vgl. Mallmann, »Kreuzritter des antifaschistischen Mysteriums, in: Grebing/Wickert (Hg.), Das »andere Deutschland«, S. 32–55, hier: S. 36.

santer. Bei besagten Personen handelt es sich um Albert Kühn, Jakob Lorscheider, Ludwig Prinz, Johann Wilhelm und Fritz Holderbaum. Ebenfalls betontenswert ist der Umstand, dass weitere sieben Beiträger zwischen 1933 und 1935 ganz oder zeitweise im Saargebiet Exil fanden (Kurt Diehl, Willi Höhn, Karl Mathes, Hans Rauch, Alfred Robus, Kurt Rusitzka und Peter Sprenger). Es ist anzunehmen, dass die Entscheidung zugunsten des grenznahen Fluchtortes nicht zuletzt von der KPD-Mitgliedschaft der genannten Personen beeinflusst wurde – bis auf Rauch waren alle Genannten Parteimitglieder. »In der Tat war das Saargebiet für die KPD nicht nur Schauplatz des nahenden Referendums, sondern bereits 1933, verstärkt 1934, Aufmarschplatz und logistische Basis im Kampf gegen das NS-Regime«, resümiert diesbezüglich Mallmann.⁵⁰ Mit dem einzig legalen Parteibeizirk der KPD nach der Machtergreifung 1933 diente das Saarland für die Exil-KPD als »geeigneter Horchposten an der Grenze«, als »Relaisstation und Anlaufstelle (...) für illegale Kontakte ins Reich«.⁵¹

Aus den Erinnerungsberichten geht der starke Drang zur Überwindung einer durch das Exil erzwungenen Untätigkeit hervor, wenn zum Beispiel der Saarländer Ludwig Prinz schreibt: »Auch unsere Gruppe wollte so schnell wie möglich nach Spanien, am 4. August 1936 erhielten wir schließlich die offizielle Genehmigung. Wir waren fünf Mann: Robert Becker, Wilhelm Engelmann, Alois Weissgerber, Philipp Meyer und ich. Schon am nächsten Tag, dem 5. August, machten wir uns auf den Weg nach Spanien.« Nicht nur in Bezug auf die Wahl der Exilorte in Südfrankreich – Hochburgen waren unter anderem Bourges und Tarbes – zeichneten sich Schwerpunktbildungen nach Herkunftsort ab, sondern auch bezüglich der Meldung als Freiwillige⁵² und später im Kampfverband lässt sich eine Verbundenheit der saarländischen Exilanten feststellen. Nicht ohne Grund betont Albert Kühn (Neunkirchen/Saar), dass die »Saarländer sozusagen den Stamm des Bataillons Edgar Andre [bildeten]« und nach den verlustreichen Kämpfen um Madrid Ende 1936, Anfang 1937, etliche

50 Mallmann, Die geschlagenen Sieger, in: Mallmann/Paul, Milieus und Widerstand, S. 357.

51 Patrik von zur Mühlen: »Schlagt Hitler an der Saar!«. Abstimmungskampf, Emigration und Widerstand im Saargebiet 1933–1935 (= Forschungsinstitut der Friedrieh: Politick- und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 7), Bonn 1979, S 104f.

52 Die von Prinz erwähnten Personen Wilhelm Engelmann, Alois Weissgerber, Philipp Meyer waren ebenfalls aus dem Saargebiet stammend, vgl. Engelmann, Wilhelm; Meyer, Philipp; Weissgerber, Alois, in: Abel/Hilbert, Deutsche an der Seite der Spanischen Republik, Bd. 1, S. 134, 337 u. 539f.